

Aktuelles aus der Welt der Kinder- + Jugendhilfe

Editorial:

Mit unserem Rundbrief berichten wir unseren Vereinsmitgliedern, allen Fachkräften und Unterstützer*innen sowie der allgemeinen Öffentlichkeit über unser Handeln und unsere Haltungen. Da wir zur Erfüllung unserer selbstgesetzten Aufgaben Steuermittel erhalten, ist es uns selbstverständlich, zu begründen, wofür und wie diese Mittel ausgegeben werden.



In den Jahren 2018 und 2019 bestand weiterhin eine rege Nachfrage nach allen unseren Angeboten. Das interpretieren wir einerseits als Indiz für eine grundsätzliche Zufriedenheit mit unserer Arbeit, andererseits besorgt uns natürlich diese gute Anfragesituation mit Blick auf das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen; darum auch einiges dazu.

Wie immer bedanken wir uns herzlich bei den Kindern, Jugendlichen und Familien, bei unseren Mitarbeitenden und bei allen, die uns unterstützen, für das entgegengebrachte Vertrauen.

Ihnen, unseren Leserinnen und Lesern, wünschen wir viel Spaß bei der Lektüre.

Alles Gute im Jahr 2020 !

*Christine Krauß
und
Manfred Jannicke*

Wachsende Stadt – wachsende Aufgaben

M. Jannicke

Logisch: Bei zunehmender Bevölkerungszahl nimmt auch die Zahl der Familien zu, die die öffentliche Daseinsvorsorge „Jugendhilfe“ benötigen. Anerkennend muss man konstatieren, dass die Berliner Politik darauf tatsächlich mit einem deutlichen Mittelanstieg reagiert hat, immerhin knapp 8 Milliarden Euro in 2018 und 2019. Das meiste Geld kommt in den Schulen und Kitas an, was auch richtig ist, da dort wichtige präventive Arbeit erfolgt.

Jene aber, die dennoch straucheln, deren Kinder aufgrund verschiedenster Umstände bereits Nachteile erfahren haben, für die kann mit dem zur Verfügung stehenden Geld nach wie vor zu wenig getan werden. So sind aufsuchende Hilfen in den Familien inzwischen regelhaft mit so geringen Stundenumfängen ausgestattet, dass sie im Grunde kaum unterstützende Wirkung entfalten können. Wäre eine angemessene Ausstattung unumstößlich vorgeschrieben, so könnten nur sehr wenige Familien solche Hilfen erhalten und es würde viel mehr Beschwerden geben. So aber droht diese Hilfeform als „erwiesenermaßen ineffektiv“ abgeschrieben oder zu einem Sozialstaats- Alibi zu werden.

Bei Hilfen gar, die eine Unterbringung der Kinder ausserhalb der Familie erfordern, werden sehr schnell die „viel zu hohen“ Kosten beklagt. Gerne wird hierzu auch das Bild der Explosion heraufbeschworen.

Drei Informationen finden wir dazu immer wieder hilfreich: Wenn es erstens nicht die Ausgaben pro „Fall“ sind, die steigen (in Berlin sinken sie eher noch), muss die Kostensteigerung doch irgendwie mit anderen Umständen zu tun haben. Und wenn schon das Bild der Explosion

Explodieren die Kosten wirklich? Welche Risiken sind erheblich?



... nächste Seite ...

NHW e.V. – Rückblick auf 2019

... Fortsetzung von:

Wachsende Stadt, wachsende Aufgaben

... bemüht werden soll, so verweisen wir zweitens gerne auf die Folgen die es haben kann, solche Hilfen zu vernachlässigen (Unfriede, Strafvollzug, Krankheitskosten, geringere Sozialabgaben, „vererbte“ Armut und Hilflosigkeit). Und drittens machen wir immer wieder darauf aufmerksam, dass Hilfen außerhalb der Familien, wenn sie denn schon unvermeidbar scheinen, nicht zu teuer, sondern viel zu günstig sind: In aller Regel sind die Teams in den Einrichtungen laut Berliner Rahmenvertrag so knapp mit Personal besetzt, daß im besten Fall durchgängig eine Person für die Kindergruppe vor Ort sein kann – d.h. wenn nicht zu viele Kolleg*innen krank oder Stellen unbesetzt sind. Von gesonderter Einzelzuwendung oder Rücksicht auf die Bindungsbedürfnisse der Kinder kann schon sehr lange kaum noch die Rede sein. Auch eine ernsthafte Bearbeitung der Situation in der Herkunftsfamilie ist bei derlei Personalausstattung leider ausgeschlossen. Vielmehr bleibt es immer noch zu oft dabei, dass das „ins Heim“ gekommene Kind die Familienproblematik z.T. viel länger als nötig ausbaden muss, weil seine Eltern kaum Unterstützung und Hilfe zur baldigen Rückkehr erhalten.



Das will so natürlich keine*r. Aber die nötigen Mittel für solche weitergehenden Hilfen werden auch nicht bereitgestellt. In der bisherigen Berliner Finanzierungssystematik stehen vor allem die Bezirke vor unlösbaren Problemen, weil sie weder rechtlich noch finanziell so gestellt werden, dass sie auf die Bedarfe sinnvoll reagieren können. Und weil sie natürlich großen Wert auf ihre Eigenheiten legen, ganz egal ob stadtweit so etwas wie vergleichbare Lebensumstände und rechtsverlässliches Behördenhandeln existiert. Tatsächlich kann man sich fragen, ob es für die Berliner Kinder und Jugendlichen nicht gut wäre, die Handlungsspielräume der Bezirke deutlich einzuschränken.

Es ist ja jetzt schon so, dass das Prinzip Zufall in den Jugendämtern eine zu große Rolle spielt:

An welche*n Sozialarbeiter*in gerät eine Familie? Ist diese*r sehr ängstlich und bemüht, sich selber abzusichern oder eher risikobereit in Bezug auf Kinderschutzfragen? Ist die Stelle gerade personalknapp und für die Bürger*innen kaum erreichbar? Geht es wirklich um den Bedarf im Einzelfall? Oder um die Beweisführung, dass ein gewünschtes Modellprojekt natürlich erfolgreich ist (sein muss)? Möchte sich gar die Leitung durch penible Einhaltung der Finanzvorgaben für höhere politische Ämter empfehlen? Ist es kurz vor Weihnachten oder kurz danach?



Siehe auch: <https://jugendhilfe-reklamation.de/die-forderungen>

Interessanter als sonst fanden wir in 2019 Entwicklungen auf vielen gesellschaftlichen Feldern, mit denen unsere Arbeit Berührung hat und die Fragen, die uns beschäftigen. Wir haben Ihnen dieses Mal eine Art Überblick zusammengestellt mit Nachrichten, die nicht so leicht den Weg in die Massenmedien finden und dennoch wichtig sind:

- Viel Raum nimmt darunter die Berichterstattung über den **Fortgang der Integration** von unbegleitet nach Deutschland gekommenen jungen Leuten ein. In diesem Feld findet so viel Falsches und Böswilliges den Weg in die Medien, vor allem in die sozialen Medien. Und unser Staat handelt in diesem Feld besonders unverlässlich, z.T. rechtswidrig.
- Bezüglich der Situation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland fielen uns drei Nachrichten auf:
 - Neue Erkenntnisse aus der epigenetischen Forschung über die Veränderbarkeit von **Langzeitfolgen von erlebten Traumata**, z.B. in der Kindheit,
 - die **Hartz4- Sätze für Kinder**, die laut aktuellem Urteil des Bundesverfassungsgerichts über die Rechtmäßigkeit von Kürzungen weiterhin zu niedrig sind,
 - und **ob staatliche Hilfen für Kinder eigentlich bei ihnen ankommen** oder eher von ihren Eltern ver(b)raucht werden, interessierte uns.
- Aber auch die ganz allgemein gestellte Frage, **ob junge Leute eigentlich rebellieren müssen**, bzw. wie man es verstehen kann, dass sie es derzeit nicht viel vehementer tun, ist Thema.
- Natürlich erzählen wir auch ein bisschen **aus dem Alltag unserer Einrichtungen**.

NHW e.V. – Rückblick auf 2019

AUS DEM VORSTAND:

B. Tiling

Die Satzung des NHW besagt, dass der Vorstand des Vereins aus drei Mitgliedern besteht. Im Jahre 2017 hatte Agnes v. Walther nach langjähriger Tätigkeit ihr Amt niedergelegt. Glücklicherweise ist es uns gelungen, Anfang 2018 Anke Roswag zu gewinnen, sich nach einer Orientierungsphase für die Vorstandsarbeit zur Verfügung zu stellen.

In der Mitglieder-versammlung 2018 ist sie zum Mitglied des Vorstandes gewählt worden, der damit wieder vollzählig ist. Frau Roswag unterrichtet an einem Berliner Gymnasium Chemie und evangelische Religionslehre. Ihre nüchterne Analyse wird uns hoffentlich ebenso helfen wie ihre christliche Grundhaltung.



Sorgen bereiteten uns zwischenzeitlich unsere Kinderschutzstellen, bei denen die Anzahl der belegbaren Plätze so stark sank, daß die Kostendeckung nicht mehr ohne weiteres gewährleistet war. Wir freuen uns, daß es in diesem Feld unserer Arbeit wieder eine positivere Entwicklung gibt.

Im Haus Drakestraße 30 musste das Dachgeschoß nach dem Wechsel der Gruppe Bonveni in das darunter liegende Geschoß renoviert werden. Auch ein neues Nutzungskonzept wurde benötigt. Auf Anregung einer Mitarbeiterin aus dem Jugendwohnprojekt LiVe wurde eine Betreuungsform für die Gruppe der sogenannten Careleaver

entwickelt. Dies sind junge Leute aus stationären Hilfeformen am Übergang in ihr selbständiges Erwachsenenleben, die im Vergleich zu ihren Altersgenossen aufgrund ihrer meist familiären Probleme stark benachteiligt sind. Sie benötigen eine Übergangshilfe, und zwar länger als sie bisher gewährt wurde. Wir betreten damit rechtliches Neuland; werden auch erst sehen müssen, in welchen Fällen wir wie lange welche Kostenerstattung erhalten werden. Aber wir hoffen, dies wird ein nachhaltiger Erfolg und findet Nachahmung.

Die Jahre 2017 und 2018 haben wir jeweils mit einer schwarzen Null oder mit einem geringen Minus abgeschlossen (welches durch Zugriff auf vorhandene Rücklagen kompensiert werden konnte). 2019 werden wir wieder etwa so liegen. Mehrere Trägerverträge konnten mit der Senatsverwaltung neu und mit positivem Ergebnis verhandelt werden.

Das "Funktionieren" unseres Vereins ist nur möglich, weil unsere Mitarbeitenden stets in unserem gemeinsamen Sinne erfolgreich gearbeitet haben und für die uns anvertrauten kleinen und großen Menschen aufopfernd und liebevoll tätig waren. Dafür danken wir Ihnen sehr und wünschen Ihnen Gesundheit und persönliches Glück im Jahre 2020.

*A. Roswag,
B. Junge,
B. Tiling*

Übrigens: Nach dem letzten Rundbrief erreichte uns folgender Leserbrief:

„Vielen herzlichen Dank für euren Jahresrückblick! ...

Meinen großen Respekt, wie der Verein seine pädagogischen Angebote/Konzepte, Mitarbeiter*innen und Strukturen weiter entwickelt hat und mit großer Hartnäckigkeit und Konsequenz versucht im Alltag umzusetzen. Ich finde das - nicht nur aus meiner empathischen Sicht als ehemaliger, langjähriger Mitarbeit bei NHW - mehr als nur bemerkenswert. Dazu gehört auch, dass ihr neben den großen täglichen, sich verändernden Herausforderungen durch die Kinder und Jugendlichen auch eure jugendpolitische Verortung und gesellschaftliche Analyse, Stellungnahme und Einmischung nicht aus dem Auge verliert. Das verdient Hochachtung und ist leider, leider wie seit Jahrzehnten unverändert bitter nötig.

Aus meiner Beratungspraxis weiß ich zu berichten, dass NHW inzwischen einer der ganz wenigen Vereine in der Jugendhilfe ist, der z.B. die kaufmännische Ausgliederung von sog. 'Geschäftsbereichen' in Gesellschaften mit beschränkter Haftung dauerhaft vermeidet. Wie wir seit vielen Jahren ringsherum erleben können, ist das nicht nur eine formalrechtliche oder ökonomische Entscheidung, sondern eine, die das gesamte soziale Bezugssystem und den sozialpolitischen Wertemaßstab einer Organisation 'verrückt'.

Diese Arbeit in einem chronisch defizitären und anhaltend problematischen Umfeld auf Dauer zu leisten, erfordert u.a. viele gute Nerven, hohe Fachlichkeit und vor allem eine wenig zu erschütternde persönliche Überzeugung.“

Wir bedanken uns sehr für die Blumen! ☺



Ein Jahr WG bei Essstörungen und ganz viel ist anders.

A. Brachtendorf

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge können wir zurückblicken.

Fiete, unser langjähriges Teammitglied, ist in Rente gegangen. Mit seiner ausgeglichenen, ruhigen und humorvollen Art, konnte er unser Team immer wieder begeistern. Der beste Koch, der „immer-auf-die-Sekunde-Pünktliche“ und Technikbegeisterte, darf sich nun zur Ruhe setzen. Auch **Sarah**, unser Statistikgenie, hat aufgrund von Zeitmangel aufgehört für Bitter und Süß zu arbeiten.

Aber nun zur großen Freude: wir haben tolle neue Mitarbeiterinnen!

Hella, eine wahre Frohnatur mit Überblick und Humor, aber auch einem klaren Wort zum richtigen Zeitpunkt, ist seit April im Team. Sie hat sich schnell ins Team eingliedert und immer ein offenes Ohr für unsere Klientinnen. Sie schafft es, trotz des „nebenher“ Abschließens des Psychologiemasters flexibel und absolut engagiert zu sein.

Für die Statistik ist ab sofort **Antonia** zuständig. Sie studiert, genau wie die schon in 2018 hinzugekommenen **Marie** und **Alexandra**, Psychologie an der Uni Potsdam und ist dort für ihre Kenntnisse in der Kunst des Fragebogen-erstellens und der entsprechenden statistischen Auswertung bekannt. Wir freuen uns, auch sie im Team begrüßen zu können.

Aufgrund der vielen personellen Veränderungen in 2018 und 2019 musste sich das **Team neu formieren**. **Strukturen** und „alteingesessene“ **Arbeitsweisen** wurden angesprochen und teilweise aufgebrochen. Modifikationen fanden z.B. in den Büroräumen und der **Dokumentation** statt. Auch unseren **Stufen- und Punkteplan** konnten wir – nicht zuletzt durch den Blick von neuen Personen im Team wieder einmal anpassen, wie immer den Bedürfnissen unserer Klientinnen folgend. Da sich aufgrund unserer Arbeitszeiten nicht alle Kolleg*innen regelmäßig sehen, versuchen wir uns nun in regelmäßigen **Teamaktivitäten**, um uns weiter zusammen zu schweißen. Auch **Feedbackrunden** und Kommunikation über die Teamsituation in der **Supervision** werden genutzt, um das Team dauerhaft zu festigen und trotz **hoher Diversität** zusammen zu halten.

Und natürlich gab es auch einige Veränderungen in der Gruppe der **Bewohnerinnen**. Wir hatten dieses Jahr vier Auszüge und vier Einzüge, drei Bewohnerinnen sind uns über dieses Jahr erhalten geblieben. Die Klientinnen, die bei uns ausgezogen sind, sind in eine **eigenständige WG, zurück nach Hause** oder in andere **Wohnprojekte** gezogen. Diese Umzüge hatten vor allem den Zweck, einen Wechsel der Themenschwerpunkte, weg vom Hauptthema Essen, herbeizuführen oder waren durch die abnehmende Zahl nötiger Betreuungsstunden begründet, da bereits eine **hohe Selbstständigkeit** erreicht war. Ganz aktuell zieht bei uns eine Frau aus, da sie genau das erreicht hat. Wir freuen uns, sie noch ein bisschen weiter zu betreuen und **wünschen allen ganz viel Glück!**

Mit all diese Wandlungen des Personals, den Abschieden, Begrüßungen und Neuerungen, haben wir es geschafft, ein offenes und veränderungsbereites Team zu sein oder zu werden und dabei unsere Klientinnen nie aus dem Blick verloren.

2019 ist ein Jahr, auf das dieses Team sehr stolz zurückschauen kann.

Kindeswohlgefährdungen – Zahlen steigen

Die deutschen Jugendämter meldeten in den Jahren 2018 und 2019 jeweils rund 10 % mehr Fälle, das waren etwa 50 400 betroffene Kinder und Jugendliche pro Jahr (stat. Bundesamt). Dies nicht nur der höchste Anstieg, sondern auch der höchste Stand an Kindeswohlgefährdungen seit Einführung der Statistik im Jahr 2012. Insgesamt mussten die Jugendämter rund 157300 Verdachtsfälle im Rahmen einer Gefährdungseinschätzung prüfen.

Dieser beeindruckende Anstieg lässt sich weder rein demografisch erklären (Gesamtanstieg der Minderjährigen ca. + 0,5 %). Damit waren von 100 000 Kindern und Jugendlichen etwa 370 von einer Kindeswohlgefährdung betroffen, 2017 hatte dieser Wert noch bei 339 gelegen). Rund 25000 Fälle pro Jahr werden als „akute“ (eindeutige) Kindeswohlgefährdungen eingestuft, ein Anstieg von 15 % mehr als 2017. In weiteren rund 25000 Fällen kann eine Gefährdung des Kindes nicht sicher ausgeschlossen werden, sodass ein ernsthafter Verdacht blieb. Diese „latenten“ Kindeswohlgefährdungen nahmen um 6% zu.

Die Jugendämter sind verpflichtet, sowohl bei akuten als auch bei latenten Kindeswohlgefährdungen mit Hilfen oder Schutzmaßnahmen zu reagieren: So wurde in 20 % aller akuten und latenten Fälle von Kindeswohlgefährdung das Familiengericht eingeschaltet. In 15 % der Fälle wurden die Betroffenen sogar zu ihrem Schutz vorläufig in Obhut genommen. Und in weiteren rund 20% der Fälle ergab die Prüfung anderen Hilfe- und Unterstützungsbedarf, beispielsweise in Form einer Erziehungsberatung oder sozialpädagogischen Familienhilfe (+8 %). Die restlichen Meldungen stellten sich als unbegründet heraus (ebenfalls +11%).

Diese Zahlen werden im Fachdiskurs wie folgt bewertet: Während ein kleiner Teil des Anstiegs auf das Bevölkerungswachstum in dieser Altersgruppe zurückgeht, wird der größere Teil auf **verschärfte Melde- und Mitwirkungspflichten** zurückgeführt. Bemerkenswert dabei: Keineswegs fallen dadurch nur unbegründete Verdachtsmeldungen an, sondern zu einem hohen Anteil sind diese Fälle wohl vorher in einem Dunkelfeld verblieben.

Bei 60 % der bestätigten Kindeswohlgefährdungen handelte es sich um Vernachlässigungen unterschiedlicher Schweregrade. In 31 % dieser Fälle wurden Anzeichen für psychische Misshandlungen wie

beispielsweise Demütigungen, Einschüchterung, Isolierung und emotionale Kälte festgestellt. In 26 % gab es Hinweise auf körperliche Misshandlung und in 5 % auf sexuelle Gewalt (mehrere Arten können zugleich vorliegen).

(Daten: DESTATIS)

Letzteres wird mit dem vergleichsweise stark gestiegenen Zuzug unbegleitet geflüchteter Mädchen erklärt, die allermeisten davon im Alter von 14 bis unter 18 Jahren, 8 Prozent jünger. Die Bedarfe und insbesondere der Kinderschutz bei geflüchteten Mädchen sollten stärker in den Vordergrund gestellt werden, spezifische Angebote für sie finanziell gestärkt, Qualifizierungsangebote gefördert und die Situation in Schule und Jugendhilfe vielerorts besser auf die Bedarfe junger geflüchteter Mütter eingestellt werden. (BumF im August 2019)



Allgemein muss noch darauf hingewiesen werden, dass die scheinbar objektiv gemessenen Gefährdungsanstiege streitig diskutiert werden. Könnten sie zu einem Teil nicht auch auf ein übersteigertes Sicherheitsbedürfnis zurückzuführen sein? Die Einführung genauerer und strengerer Gesetze und Meldepflichten hat dazu geführt,

das heute in allen Einrichtungen und Gruppe, in denen Kinder sich bewegen, zu ihrem Schutz Beauftragte eingebunden sein, Melde- und andere Pläne existieren und befolgt werden müssen.

Das ist auf der einen Seite sicher ein großer Fortschritt. Andererseits verunsichert es aber auch viele. Darf man als Erwachsener noch einen Fehler machen? Was passiert dann? Damit soll keinesfalls einer Bagatellisierung das Wort geredet werden, aber ein professioneller Träger des Kinderschutzes muss eben auch diese Seite sehen und betonen, dass in den allermeisten Fällen die Arbeit mit den Tätern oder „Bystandern“ eine Rolle spielen, riskiert werden, muss, damit überhaupt eine kindgerechte Lösung herauskommen kann. Denn auch zum vernachlässigenden Vater, zur psychisch kranken Mutter wünschen sich die Kinder guten Kontakt. Dies ganz zu verleugnen würde auch keinem Kind helfen, selbst wenn es natürlich immer Fälle geben wird, in denen das Kind ganz eindeutig dauerhaft nicht mit seinen Herkunftseltern zusammen leben kann.

Zur Situation und Unterstützung von Kindern in Deutschland

Kinder, die einen Unterstützungsbedarf haben, findet man in Deutschland, wenn man nach zwei Merkmalen sucht: Niedriges Haushaltseinkommen und nicht ausreichende Deutschkenntnisse der Eltern.

Da ist es natürlich interessant, zu schauen, ob die finanzielle staatliche Unterstützung, die Kindern über die Eltern zuteilwerden soll, zum Einen ausreicht und ob sie zum Zweiten überhaupt bei ihnen ankommt (oder für etwas anderes verwendet wird?). Zwei umfangreiche Untersuchungen erscheinen uns dazu berichtenswert.

Seit 2011 wird der Bedarf für die Kinder eigenständig ermittelt und nicht mehr einfach prozentual von dem ihrer Eltern abgeleitet und es stehen ihnen auf Antrag sog. Bildungs- und Teilhabeleistungen zu. Das „Starke-Familien-Gesetz“ der Ministerin Giffey aus dem Jahr 2019 hat hier deutliche Verbesserungen der vorher recht restriktiven Bewilligungsvorgaben gebracht. Zu beachten ist bei der Kinderarmut, dass international, aber eben auch in Deutschland, ein sozialer Aufstieg anders als in den 1970er und 1980er Jahren heute nur außerordentlich selten gelingt (AWO-ISS-Langzeitstudie: 57% der sechsjährigen Kinder, die 1999 arm waren, waren es auch 2009/10. Umgekehrt haben nur 18% der im Jahr 1999 nicht-armen Kinder im weiteren Verlauf ihres Lebens einen Abstieg in Armut erleben müssen).

Ein ausführliches und exzellent erläuterndes Gutachten, das für die Arbeits- und Sozialministerkonferenz Überlegungen zu einer Kindergrundsicherung bewertet, stellt dennoch fest, dass das BVerfG einen gewissen Widerspruch in den Ausführungen zum sozialrechtlichen Kinderexistenzminimum bis heute nicht aufgelöst hat: Das Ziel, armen Kindern den Anschluss an die Mehrheitsgesellschaft zu ermöglichen, verträgt sich nicht mit den Vorgaben der Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums, mithin der Versorgung auf minimalistischem Niveau. Die Lebens- und Bildungschancen von Kindern im Sozialleistungsbezug können nicht mit einem „Mindestmaß an Teilhabe“ und auch nicht bei gleichzeitigem Höchstmaß an gesetzgeberischem Spielraum in den Bundesländern realisiert werden.

Oder anders: „Es kann nicht darum gehen, die Teilhabe von Kindern an den geringen Ausgaben einer armen Referenzgruppe in der Vergangenheit zu orientieren, sondern Maßstab der Förderung müssen die Gelingensbedingungen für Bildung, soziale Teilhabe und Erwerbschancen in der Zukunft sein.“ Daher müssen sich die Regelbedarfe von Kindern und Jugendlichen an einer durchschnittlichen Lebenslage orientieren.

http://www.o-ton-arbeitsmarkt.de/diw_sp1032#gallery-1



Zur zweiten Frage „**Kommt das Geld bei den Kindern an?**“ hat die Bertelsmann Stiftung eine recht eindeutige Antwort gefunden.

Danach sparen Eltern aus einkommensschwachen Familien eher bei sich selbst als bei ihren Kindern und machen sich oft große Sorgen, dass die Kinder unter der Armutslage leiden, nicht zuletzt im schulischen Bereich.

Die finanzielle Hilfe verbessere die Einkommens- und die Ernährungssituation der Haushalte, „ohne den Müßiggang oder den Konsum von Alkohol und Zigaretten zu befördern“. Beim Verwaltungsaufwand seien direkte Geldleistungen der Ausgabe von Sachleistungen überlegen.

Auch diese Untersuchung kommt daher zu einer kritischen Bewertung des Bildungs- und Teilhabepakets, dessen Ausgestaltung nicht nur das Misstrauen gegenüber Empfängerhaushalten widerspiegeln, sondern von dem auch bis zu 30 Prozent des Geldes gar nicht bei den Kindern ankomme. Vielmehr lande es teils nicht bei den Eltern, sondern sei bisher zu diesem Anteil in Personal- und Sachkosten der Verwaltung abgeflossen. Verstärkte Einflüsse der Leistungen auf den Kauf oder Besitz von Unterhaltungselektronik konnten nicht nachgewiesen werden, auch der Alkoholkonsum stieg nicht signifikant an. Lediglich beim Tabakkonsum fanden sich Anzeichen für einen Anstieg durch Geldleistungen – allerdings für weiter zurückliegende Jahre stärker als in den letzten rund zehn Jahren, für die ein solcher Effekt nicht mehr nachgewiesen werden kann.

Daraus könne geschlossen werden, dass – auch wenn es in der Vergangenheit Tendenzen zur missbräuchlichen Verwendung der Leistungen gab – für die Zukunft wahrscheinlich keine derartige Wirkung unterstellt werden kann.

<https://www.bertelsmann-stiftung.de>

43
Jahre Kinder-
und Jugendhilfe
in Berlin

NHW

FREIER TRÄGER DER JUGENDHILFE

NHW e.V. – Rückblick auf 2019

Mit diesen Hintergrundinformationen kommen wir zum Bericht *unserer*:

Kinderschutzstellen / Erziehungsstellen

E. Beicht

Betreuungsdauer in den Krisenunterbringungen: Weiterhin können von den abgeschlossenen Krisenunterbringungen etwa die Hälfte zu (mindestens) einem Elternteil rückgeführt werden, die anderen wurden in dauerhafte Anschlussbetreuungen entlassen. Die durchschnittliche Verweildauer war mit 5,6 Monaten weiterhin erfreulich kurz. Trotz aller Bemühungen sind jedoch manche Klärungsprozesse nicht zu beschleunigen. Dies hat z.B. zur Folge, dass zwei Mädchen, die direkt nach der Geburt bei uns aufgenommen wurden, mehr als 14 bzw. 19 Monaten in der Übergangssituation ‚festhingen‘. Das Umgehen mit solch langen Klärungszeiten stellt für alle Beteiligten immer eine sehr große Herausforderung dar.

Teamentwicklung: Angestoßen durch die Kolleginnen, die für längerfristig untergebrachte Kinder zuständig sind, schlossen wir in 2018 einen konstruktiven Teamentwicklungsprozess ab, in den auch die Geschäftsführung eingebunden war, und der sich zu bewähren scheint. Das Ergebnis ist nun eine klarere konzeptionelle und auch personelle Trennung der Krisenarbeit von der längerfristigen Form der Betreuung. Es gibt aber weiterhin Berührungspunkte zwischen den beiden Teams, z.B. bei gemeinsamen Festen sowie durch unsere jährliche Gruppenreise. Die Geschäftsstelle in der Röblingstrasse bleibt bestehen und wird von allen genutzt. Ebenso bleibt die gemeinsame Bereichsleitung mit ihrer Gesamtverantwortung für beide Arbeitsschwerpunkte erhalten. Mit dieser Strukturanpassung griffen wir die sich immer weiter auseinander entwickelnden Bedarfe und Themen auf.



Bei den **längerfristigen Erziehungsstellen** geht es um Schule, Themen wie Pubertät und Selbständigkeit sowie den Umgang mit digitalen Medien. Wichtig ist die Frage, wie Maßnahmen der Eingliederungshilfe den Kindern zugutekommen können. Welche therapeutischen Maßnahmen können hilfreich sein? Wie können wir Kinder mit Behinderungen längerfristig gut begleiten? Wie kann Elternarbeit mit wegbrechenden Eltern aussehen? Und wie können die Kolleginnen in ihrer Selbstfürsorge unterstützt werden?

Ganz anders die (im Wesentlichen unveränderten) Anforderungen in der **Krisenarbeit**: Hier geht es nach wie vor um die zeitlich befristete Betreuung von meistens sehr jungen Kindern, oft Neugeborenen und Babys oder maximal Vorschulkindern. Zentral ist hierbei die Frage der Perspektivklärung. Dies bedeutet eine intensive Zusammenarbeit mit Eltern, die sich nach der Herausnahme ihres Kindes oft einer schwierigen Ausnahmesituation befinden. Es geht um die Begleitung von Umgangskontakten und ergänzende Elterngespräche. Zur Ermittlung des zukünftigen Betreuungsbedarfs der Kinder kooperieren wir mit Diagnose- und Behandlungszentren und sind im engen Austausch mit den unterbringenden Jugendämtern. Wir arbeiten zusammen mit Familiengerichten, Sachverständigen, Gutachter*innen, Verfahrensbeiständen und anderen beteiligten Institutionen / Personen. Nach Abschluss der Perspektivklärung wirken wir mit bei der Suche nach einer Anschlussbetreuung und gestalten Übergänge.

Fachkräftemangel auch in 2018 und 2019

Durch zwei Digital Recruiting - Kampagnen gab es 2018 und 2019 erstmalig wieder eine nennenswerte Resonanz auf unsere Anzeigen. Dabei liegt die Reaktion etwa wie folgt: Von ca. 70-80 Rückmeldungen bewarben sich 10 potentielle MitarbeiterInnen. Mit 8 Frauen begannen wir das bei uns übliche

Vorbereitungs- und Überprüfungsverfahren. Im Ergebnis sind wir froh, so zumindest 2 neue Kolleginnen gewonnen zu haben. Ein Bewerbungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Zusätzlich freuen wir uns, dass eine bewährte frühere Kollegin wieder zu uns zurückgekommen ist. Da es unverändert viele Unterbringungsanfragen gibt, sind wir weiter und ständig auf der Suche nach Fachkräften für die Krisenarbeit.

Vielleicht hat sich mit diesen Ausführungen ein kleiner Einblick in die Weiterentwicklung des Bereiches eröffnet. Abschließend bedanken wir uns, wie jedes Jahr, bei allen Kolleginnen sowie den Kinderschutz- und Erziehungsfamilien für ihr Engagement. Allen Familien, KollegInnen, Vereinsmitgliedern und UnterstützerInnen des NHW ein gesundes, erfolgreiches und zufriedenes neues Jahr.

Ermutigend: Im Erbgut sind nicht nur Traumatisierungen sondern auch deren Heilung bereits in derselben Generation nachweisbar

Seit langem erwiesen aber nicht bekannt genug ist, dass Traumatisierungen, Mangelernahrungen, Vernachlässigungen, Mangelernährung etc. bereits in der gleichen Generation im menschlichen Gehirn und im Genom Veränderungen nach sich ziehen – damit wird die große Beständigkeit von Traumafolgen bis in die folgenden Generationen (z.T.) erklärt (nachgewiesen für Blut- Ei- und Spermienzellen bis in die fünfte Generation). Epigenetische Untersuchungen an Mäusen zeigen nun ebenfalls bereits in der gleichen Generation Ermutigendes: Eine **positive und anregende Umgebung** führt bei jungen Mäusen mit epigenetischen Traumaspuren dazu, dass die epigenetischen Modifikationen und mit ihnen die stressbedingten Verhaltensänderungen bei den adulten Tieren verschwinden. Auch diese neuerliche Veränderung wird an den Nachwuchs dieser Generation weitergegeben. Dieser Effekt konnte auch mit Spermazellen traumatisierter Männer nachgewiesen werden. An der ETH Zürich werden derzeit Gruppen von Kindern und Erwachsenen, die traumatische Erfahrungen gemacht haben, auf epigenetische Veränderungen untersucht und die Ergebnisse mit jenen von Kontrollgruppen verglichen, die ohne Trauma aufgewachsen sind. „Die Ergebnisse sehen vielversprechend aus“, sagen die Forscher*innen. Von Bedeutung ist dies für die bindungsorientierte Arbeit mit Kindern. Noch geht man davon aus, dass insb. sehr früh erfahrene Traumata praktisch lebenslang irreversible Spuren hinterlassen – was für die Medizin, Psychiatrie, Justiz, das Familien-, Inklusions- und Pflegerecht, die Kinder- und Jugendhilfe weitreichende Folgen hat. Ausgehend von den neuen Erkenntnissen kann man nun neue Hoffnung haben, dass gezielte Unterstützung und Behandlung viel bessere Prognosen als bisher zulassen könnten.

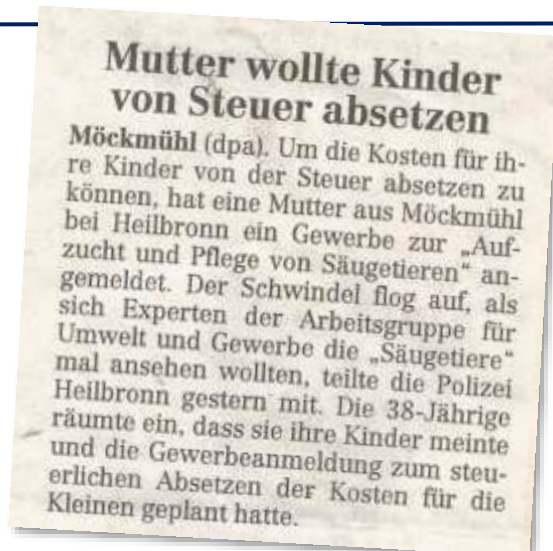
Mansuy and Mansuy, I.M. “Emerging insight into non-genetic trans-generational inheritance of acquired behaviors.”, Nature Rev. Genetics



Die Epigenetik (altgr. ἐπί epi ‚dazu‘, ‚außerdem‘) befasst sich mit Frage, welche Faktoren die Aktivität eines Gens und damit die Entwicklung der Zelle zeitweilig festlegen. Sie untersucht solche Änderungen der Genfunktion, die nicht auf Veränderungen der Sequenz der Desoxyribonukleinsäure, etwa durch Mutation oder Rekombination, beruhen und dennoch an Tochterzellen weitergegeben werden.

Und dazu fällt uns auch nichts ein:

(Heilbronner Nachrichten)



4 JAHRE „BONVENI“ IN LICHTERFELDE THEMEN UND HIGHLIGHTS

S. Winkelmann

Ende des Jahres 2019 blickt das Team der Bonveni- WG für unbegleitete minderjährige Geflüchtete und auch für andere junge Menschen, deren Migrationshintergrund für Probleme sorgt, nun bereits auf ein vierjähriges Bestehen zurück. Viele Veränderungen haben seither Einzug gehalten. So wurde mit Sarah Lartigue eine Kollegin Mitglied im Team, welches sie seither mit vollstem Engagement und Leidenschaft unterstützt. Veränderungen gab es auch bei den Bewohnern des Projekts: Während einige die Wohngruppe verließen, um in von mehr Selbstständigkeit geprägte Zukunft aufzubrechen, kamen einige neue Gesichter hinzu. Insbesondere das Spektrum der Herkunftsländer verbreiterte sich im letzten Jahr erneut. So hatten wir Aufnahmen aus Guinea-Bissau, dem Tschad, Iran (Anm.: sprachlich korrekt ist tatsächlich Iran und nicht *der* Iran) und der Türkei zu verzeichnen.

Das Thema Ausbildung hat das Jahr 2019 ebenso gekennzeichnet. Das Abwägen von Möglichkeiten, das Abstecken von Interessen und Stärken, die gemeinsame Recherche nach potentiellen Ausbildungsgebern, das Erstellen von Lebensläufen und Anschreiben, das Vorbereiten und Durchspielen des Vorstellungsgesprächs sowie das letztendliche Ergreifen des Platzes wurden in diesem Jahr mit so manchem unserer Bewohner durchlaufen. Und in einigen Fällen



blieb der Erfolg nicht aus. So konnten zwei der Jugendlichen im Spätsommer Ausbildungen zum Sozialassistenten sowie zum Gesundheits- und Krankenpflegehelfer ergreifen. Soweit, so erfolgreich, doch was kommt nach dem Unterzeichnen des Ausbildungsvertrags? Exakt, das Bestehen der Probezeit und damit eine weitere Zerreißprobe für Hilfeempfänger und Betreuende. Denn dieses Unterfangen erwies sich als alles andere als einfach. So musste manche Hürde überwunden, manche Träne und Schweißperle vergossen werden. Bei den ersten Komplikationen, die eintraten,

waren wir Betreuende schnell zur Stelle: Krisen annehmen und moderieren, Lösungen erarbeiten. Dabei war es entscheidend, den unmittelbaren Draht zu den Anleitenden der Ausbildungs-verhältnisse zu suchen. Das Gespräch zu dritt erwies sich manchmal als der lösende Moment. Manchmal kam jedoch das Scheitern zuerst und dann das Schmieden eines Plan B. Doch durch die Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern konnten Alternativen gefunden werden, in denen es einen neuen Anlauf, neue Motivation und Raum zur Reflexion gab.

Ein weiteres prägendes Thema des Jahres 2019 waren Spannungen innerhalb des Gruppengefüges. Die Gründe dafür liegen zum einen darin, dass sich das Spektrum der Herkunftsländer enorm erweitert hat und wir mittlerweile mit bestem Grund behaupten können, eine multikulturelle Wohngruppe zu sein. Hier findet ein Zusammenleben von jungen Menschen statt, die teils aus West- oder Zentralafrika, dem westlichen oder dem südöstlichen Asien entstammen und die unterschiedlichsten Ressourcen und Erfahrungen hinsichtlich Biographie, kultureller Prägung, familiärer und schulischer Sozialisation, Konfliktlösungsstrategien und sozialer Rückhaltsysteme einerseits und andererseits unterschiedliche Ausprägungen traumatischer Belastungen mitbringen. Dies führt mitunter zu Konflikten, die in besonnener Art und Weise auszutragen unter diesen vielfältigen Bedingungen eine große Herausforderung darstellt und zu teilweise größeren und anhaltenden Spannungen führen kann. Für uns Betreuende blieb es daher nicht aus, uns der Herausforderung zu stellen, alle Anliegen an- und ernst zu nehmen, im Zweifelsfall jedoch auch stringente Konsequenzen zu ziehen. So musste nach einer Auseinandersetzung ein Jugendlicher unsere Wohngruppe verlassen.

Als sommerliches Highlight des Jahres bleibt die Fahrt nach Sylt zu nennen, bei der es erfreulicherweise Annäherungen auf verschiedenen Seiten gegeben hat. Innerhalb der eigenen Gruppe, aber auch auf einer äußeren Ebene: die Anlage der Jugendherberge war größtenteils von Reisegruppen mit jüngeren Kindern belegt. Daher war auch das Gesamtsetting eher auf die Bedürfnisse dieser Klientel ausgelegt. Dies schlug sich beispielsweise im Essen der Kantine nieder aber auch in strikten Regelungen bezüglich Nachtruhe und Lautstärke während des Tages. Anfangs überwog der Ärger, der Misstrauen und die Frustration darüber, in einer Herberge „für Kinder“ gelandet zu sein. Doch durch einen Prozess der gemeinsamen Reflexion fand eine Annäherung statt: an die jüngeren Kinder- und Jugendgruppen und deren Betreuende, an die Herbergsleitenden, aber auch an die Umgebung. War der Naturraum des Wattenmeers auf dem ersten Blick eine leere Einöde für manchen unserer Bewohner, konnten schnell die besinnlichen und beruhigenden Momente inmitten dieser Landschaft kennen und schätzen gelernt werden.

Wir freuen uns bereits auf ein ereignisreiches und schönes Jahr 2020 mit der multikulturellen Jugendwohngruppe Bonveni.

Almut, Sarah, Susanne und Stephan

Asyl, unbegleitete Geflüchtete, Integration- Daten und Fakten + Einschätzung

Die **Erstanträge Asylsuchender** in Deutschland fielen nach dem Allzeithoch in 2015 (über 700.000) auf etwa 123.000 in 2019, davon 43% weiblich, davon fast zur Hälfte Kinder unter 15 Jahren – bei denen nach neuesten Forschungsergebnissen gute Chancen bestehen, erfolgreiche Eingliederung zu gewährleisten, wenn **das Erlernen der deutschen Sprache** prononciert gefördert und gefordert wird. (Es stellt sich hierbei natürlich die Frage, was als gelungene Integration bezeichnet wird. Man stelle sich nur einmal vor, eine hier geborene Person mit deutscher Staatsangehörigkeit würde nach z.B. Japan auswandern – wie viel der eigenen Kultur wäre sie wohl bereit, zugunsten eines erfolgreichen Ankommens in der neuen Gesellschaft aufzugeben? Und was wäre mit B2 in japanisch?)

Positiv beschieden werden knapp 40% der Anträge, etwa die Hälfte wird abgelehnt oder in das Erstantragsland zurückverwiesen. **Tatsächlich abgeschoben** wurden in 2018 und 2019 ca. je 23000 Menschen.

Neben der (laut repräsentativem „Integrationsbarometer“ des Deutschen Stiftungsrates) mehrheitlich positiven Bewertung des allgemeinen Integrationsklimas ist auch die **Haltung gegenüber Flüchtlingen weiterhin überwiegend positiv**. Eine Mehrheit aller Befragten findet, dass sie Deutschland wirtschaftlich und kulturell bereichern.



Mit der Arbeit der Kommunen bei der Verteilung und Unterbringung der Flüchtlinge ist eine Mehrheit der Bevölkerung ebenfalls weiterhin zufrieden. Etwa 40% der Geflüchteten im erwerbsfähigen Alter gehen einer sozialversicherungspflichtigen Festanstellung nach, davon bereits mehr als die Hälfte als fertig qualifizierte Fachkräfte (Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung). Damit scheint sich die bereits seit 2015 von DIW vertretene Ansicht der Integration von Flüchtlingen als aussichtsreiche Investition nun auch langsam in der Wirtschaft und der angestammten Bevölkerung durchzusetzen (DIHK Nov 2019).

Was sagen diejenigen, die die jungen Geflohenen betreuen?

Obgleich viele Verbesserungen in der Versorgungsstruktur durch die Umfrage dokumentiert werden, bestehe laut einer Umfrage des Bundesverbands unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (BumF) in vielen Bereichen ein großer Handlungs- und Qualifizierungsbedarf. So seien etwa Rechtsschutzmöglichkeiten im Kontext von Alterseinschätzung, in der Hilfestellung für junge Volljährige sowie bei der bundesweiten Verteilungspraxis unzureichend. Ein großer Teil der Jugendlichen leide unter der Unmöglichkeit von Familienzusammenführungen aus dem Ausland aber auch innerhalb (!) Deutschlands. Ebenso hapere es nach Aussage der Fachkräfte mit dem Bildungszugang für 18-25-Jährige, der in der Praxis keineswegs überall sichergestellt ist (ohne den aber die Forderung, sich alsbald zu integrieren, nichts als menschenverachtender Zynismus ist).

Laut BumF erfolgt nach wie vor im Gesundheitssystem, im Bildungssystem aber auch im Kontext von Asylverfahren Diskriminierung. Unsere Erfahrungen bei NHW bestätigen ein sehr hohes Maß an Rechtsunsicherheit auf dem Gebiet der Asyl- und Aufenthaltsgesetze und der Familienzusammenführung, und zwar insbesondere hinsichtlich der *Rechtsanwendung*, die weitgehend zufällige Ergebnisse zeitigt. Der BumF weiter: Es zeige sich, dass ein gesellschaftliches Klima, das – auch junge- Geflüchtete kriminalisiert, unhinterfragt Einzug in die Praxis nimmt. Diesen Entwicklungen entschieden entgegenzutreten sei Aufgabe einer starken Jugendhilfe und eines solidarischen Unterstützungssystems, welches im Übrigen auch für begleitete Minderjährige und ihre Familien zugänglich sein sollte. Qualifizierungen von Fachkräften müssten in vielen Bereichen intensiviert werden. Der vielerorts stattfindende Rückbau von Versorgungsstrukturen negiere die politische Verantwortung angesichts der vielgestaltigen Herausforderungen.

(PM Bundesverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge BumF e.V. vom 20.12.2019)

Betreutes Jugendwohnen LiVe Motto: „Think positiv, don't be afraid.“

Im Projekt „LiVe“ betreuen wir junge Menschen im Alter zwischen 16 und 20 Jahren, welche aus verschiedensten Gründen nicht mehr in ihrer Familie leben können. Diesen wird die Möglichkeit zum Heranwachsen und Verselbstständigen in einem ruhigen und hilfreichen Setting gegeben, ob in der Wohngemeinschaft oder im Betreuten Einzelwohnen. Es gab in 2019 zehn Neuaufnahmen und wie im letzten Jahr auch drei unfreiwillige Auszüge. Die Plätze waren überwiegend besetzt und wir hatten kaum Leerstand.

Unser Team besteht zurzeit aus vier Betreuerinnen und einem Betreuer. Unsere Anfang 2018 neu gewonnene Kollegin Hannah ist eine große Entlastung. Sie hat sich nun schon gut eingearbeitet und (fast) immer ein strahlendes Lächeln parat. Zu Beginn 2020 wird es einen weiteren Wechsel bei uns geben, angesichts des Fachkräftemangels können wir nur hoffen, wieder eine*n so engagierte*n und fähige*n Kolleg*in zu finden.



Ein großes Thema, das uns fortwährend begleitet und beschäftigt, ist die Wohnungssuche, entweder weil der junge Mensch im eigenen Wohnraum leben will und dafür bereit ist oder auch weil die Jugendhilfe nicht weiter bewilligt wird. Der Wohnungsmangel macht uns große Sorgen und wir befürchten, dass wir in nächster Zeit unsere betreuten Personen auf die Straße entlassen müssen, da seitens der meisten Jugendämter Wohnungslosigkeit nicht als Begründung für das Fortführen einer Jugendhilfemaßnahme angesehen wird (daraus würde unserer Ansicht nach mit Blick auf die in den Vorjahren bis dahin geleisteten Unterstützungen eine sträfliche Vernichtung erworbener Chancen, wie auch der dafür verwendeten Steuermittel resultieren).

Wir suchen täglich in Zeitungen und im Internet nach neuen Wohnungen für die jungen Menschen und auch

für unseren Verein. Um die Chancen für unsere Betreuten auf dem Wohnungsmarkt zu verbessern, haben zwei von uns an einer Anleiterfortbildung für den sog. Wohnführerschein teilgenommen. Damit sollen unsere Jugendlichen befähigt werden, mit den meisten Problemen und Aufgaben zurecht zu kommen, welche in einer Wohnung auf sie zukommen könnten, von Mietvertragsklauseln bis hin zu handwerklichen Tätigkeiten und Instandhaltungsmaßnahmen. Wir hoffen, dass die jungen Erwachsenen noch mehr Selbstständigkeit erlernen, somit attraktiver für Vermieter wirken und aus der Masse von Bewerber*innen herausstechen.

Auch dieses Jahr haben wir wieder eine Gruppenreise veranstaltet. Wir fuhren nach Heringsdorf in eine Jugendherberge. Die Sonne strahlte ununterbrochen und das Wasser war so warm wie in einer Badewanne zu Hause. Alle Mitfahrenden hatten viel Spaß.

An Geburtstagen kann sich das jeweilige Geburtstagskind eine Aktivität wünschen, welche mit den anderen Jugendlichen an einem Gruppentermin veranstaltet wird. Schon seit längerer Zeit wollten unsere Betreuten mal das (ziemlich teure) Kartfahren als Aktivität ausprobieren. Dieses Jahr hatten dann drei junge Männer so großes Interesse daran, dass sie ihre Geburtstagswünsche zusammenlegten. Die Spannung und Erwartungen waren groß und die Euphorie war deutlich zu spüren. Ein tolles Erlebnis für die Jugendlichen und auch für uns. Andere besondere Aktivitäten waren dieses Jahr zum Beispiel Klettern im Hochseilgarten. Private Spenden, für die wir uns sehr bedanken, ermöglichen hier das Eine oder Andere.

Damit das kulturelle Leben nicht zu kurz kommt, besuchten wir mit den Jugendlichen, welche Lust dazu hatten, die sehr interessante „Vandalism“ Ausstellung (<https://www.artatberlin.com>) bei uns um die Ecke, ...



NHW e.V. – Rückblick auf 2019

... Fortsetzung von:

Betreutes Jugendwohnen

... sowie ein interaktives Theaterstück mit dem Titel "Das wird man doch mal sagen dürfen", in der Weißen Rose. Ein gesellschaftskritisches Stück, bei dem die Besucher den Verlauf teilweise mitentscheiden konnten. Vier Schauspieler*innen begeben sich gemeinsam mit dem Publikum auf die Suche nach Meinungsbildern, Sprechverboten und politischer Korrektheit, hinterfragen Handlungsmuster und Argumente. Ob sie dabei große Erkenntnisse finden oder den kleinsten gemeinsamen Nenner, wird bei jeder Vorstellung neu verhandelt.

Lesenswert dazu: www.tagesspiegel.de/kultur/premiere-am-theater-strahl-wie-umgehen-mit-rechten/23000392.html

Im Jahr 2020 werden wir den jungen Leuten ein weiteres Angebot zur Auseinandersetzung mit den zunehmenden rechtsextremen Tendenzen in der Gesellschaft vor dem Hintergrund der deutschen Vergangenheit machen. Immer weniger Schulklassen besuchen die Stätten zur Erinnerung an die Verbrechen der Nazis 1933-45. Wir werden das KZ Sachsenhausen direkt vor unserer Stadt besuchen, haben eine exzellente, jugendgemäße Führung und Projektarbeit dazu vorbereitet und hoffen auf reges Interesse unserer Jugendlichen und ihrer Freund*innen.



Pegida Demo Leipzig, wikipedia

Die Sicherheit unserer Schützlinge ist uns sehr wichtig. Deshalb gab es dieses Jahr einen besonderen Besuch von einer Polizistin in unserer Wohngemeinschaft. Sie hat die Jugendlichen in Form von Präventionsarbeit über das Thema „Gewalt und wie man damit umgeht?!“ aufgeklärt. Es war schön, mit anzusehen, wie der größte Teil der Gruppe bei den Übungen mitgemacht und Fragen gestellt hat. Wir bedanken uns herzlich bei dem für uns zuständigen Polizeirevier für diese Möglichkeit.

Soweit vom Bereich LiVe, es grüßt: Kay Hanke

Wir teilen die Trauer um Jürgen Bischof, unseren ehemaligen Kollegen und unermüdlichen Streiter um gute Lebensbedingungen in der Thermometer- Siedlung in Lichterfelde Süd.

Man traf ihn fast immer in „seiner“ Einrichtung, dem Bus Stop e.V. der evangelischen Kirchengemeinde Petrus- Giesensdorf, im Jugendhilfeausschuss Steglitz- Zehlendorf oder beim Runden Tisch an. Unvergessen sein Einsatz für das Mentoring- Projekt, in dem junge Erwachsene ehemalige Straftäter aus dem Kiez nach dem Vorbild der „Big Brothers Big Sisters“ geschult und eingesetzt wurden, um ihre nachwachsenden Geschwister

von schiefen Bahnen abzubringen. Ein heikles Projekt in einem damals äußerst schwierigen Kiez mit viel Drogen und Gewalt, in Kooperation mit der Polizei und schließlich hoch dekoriert mit dem Berliner Präventionspreis. Auch die Einrichtung einer „Tafel“ geht wesentlich auf sein Engagement zurück.

Wir haben Jürgen für seine nie versiegende Energie und seinen Mut, auch ungewöhnliche und unerwartete Wege zu gehen, bewundert. Er setzte sich mit klarer und herzlicher Sprache und mit langem Atem weit über das bezahlbare Maß hinaus für die Belange der Bürgerinnen und Bürger in der Nachbarschaft ein.



Verleihung des Bundesverdienstkreuzes
(Quelle: Gemeindebrief Petrus Giesensdorf)

Sein Wirken wurde, er wurde von allen Seiten sehr anerkannt. Wir und viele andere werden uns an diesen Sozialarbeiter von echtem Schrot und Korn erinnern und ihn vermissen.

Einiges von Dir, lieber Jürgen, wird bestehen!

1:1 wirkt – das PUK Patenschaftsprojekt

Seit nunmehr 12 Jahren besteht unser Patenschaftsprojekt, welches Erwachsene, die den Wunsch haben, sich regelmäßig mit einem Kind zu treffen, es zu unterstützen und gemeinsam Spaß zu haben, mit entsprechenden Familien zusammenbringt, deren Eltern sich genau dies für ihre Kinder wünschen. Unser wichtigstes Ehrenamtsprojekt.

Eine erfreuliche Nachricht gleich zu Anfang: es haben sich zwischenzeitlich wieder deutlich mehr Ehrenamtliche für diese schöne Aufgabe einer Patenschaft zur Verfügung gestellt. Dadurch konnten fast alle Kinder auf unserer Liste in Patenschaften vermittelt werden, inzwischen gibt es allerdings schon wieder eine neue kleine Warteliste.

Bei unseren Patenschaften stehen im Übrigen durchaus „altmodische“ Aktivitäten bei den Treffen Pate- Kind im Vordergrund: lesen, Märchen hören und nachspielen, toben, Fahrrad fahren (und reparieren!)- Dinge, für die gerade Alleinerziehenden oft die Zeit fehlt. Oft entsteht ein großes Vertrauen zum Paten, auch weil der Leistungsgedanke dabei nicht so dominant ist.

Immer noch werden sehr viele auch kleinere Kinder (ab einem Jahr) für eine Patenschaft angemeldet. Von vielen Paten werden gerade diese Patenschaften als sehr bereichernd erlebt, sie bekommen das Aufwachsen des Kindes mit und können es oft über einen längeren Zeitraum begleiten.

Hierzu erhielten wir vor kurzem den Brief der Mutter des nun fünfjährigen Henning, den ich Ihnen gerne vorstellen möchte: *„Wenn ich meinem Kind sage dass es von seiner „Ehren-Omi“ abgeholt wird, dann ertönt ein lauter Jubelschrei und ein ausgiebiger Freudentanz durch die Wohnung. Ich hatte noch nie Zweifel, ob es dem Kind bei seiner Patin gut geht. Auf die Bezeichnung „Ehren-Omi“ haben wir uns in der Familie geeinigt, weil die echte Omi in Hamburg lebt und in der Familie weitläufig als Glücks- Omi bezeichnet wird. Beide Frauen sind für das Kind eine gute Ergänzung. Die Patenschaft besteht inzwischen über 2 Jahre und ich hoffe auf weitere Jahre dieser besonderen Freundschaft zwischen Kind und Patin. Durch die gute Kenntnis der Charaktereigenschaften meines Kindes können neue Hürden leichter genommen und besprochen werden, z.B. wann und wo das Kind eingeschult wird und wie ein neuer Lebensabschnitt gemeistert wird. Für mein Kind ist es gut, dass nicht nur die eigene Mutter ihre Meinung zu den Ereignissen äußert, sondern auch ein anderer Mensch des Vertrauens da ist, der vielleicht eine weitere Perspektive einbringt. Richtig effektiv ist es, wenn Mutter und Patin in wesentlichen Fragen des Lebens nah beieinander stehen.“*

Wir wünschen uns weiter viele solcher gelungenen Patenschaften!



Ausgesprochen schade ist hingegen die Entwicklung unseres Patencafés. Es war immer ein wertvoller Ort der Reflektion und des gemeinsamen Austausches mit den Paten. Es kommt immer seltener zustande, weil sich nur noch wenige Teilnehmer finden. Hier suchen wir jetzt nach anderen Wegen der Kommunikation und Ergänzung. So haben wir seit einem Jahr eine Whatsappgruppe gegründet, an der viele Paten teilnehmen. Hiermit können z.B. Vorschläge für Aktivitäten mit den Patenkindern (wie unten z.B. das Drachenfest auf dem Tempelhofer Feld, eintrittsfreie Museumstage u.s.w.) unkompliziert an die Paten weiterleiten. Das wird recht gut angenommen.

Für die große Unterstützung durch Frau I. Geisler, die mit mir Termine plant und wahrnimmt, möchte ich mich auf diesem Wege herzlich bedanken! Auch allen Paten bin ich und ist unser Verein sehr dankbar für ihr großes Engagement im vergangenen Jahr. Wir wünschen ihnen viele fröhliche gemeinsame Stunden mit den Patenkindern im Jahr 2020!

Almuth Andres, Koordinatorin des PUK- Patenschaftsprojekts

Kinderwohngruppe Baseler Strasse

Im Jahr 2018 hatten wir es mit fünf Mädchen im Alter von 11 bis 20 Jahren zu tun. Unser Alltag ist vor allem durch die jeweiligen Schul- bzw.

Ausbildungsplatzbesuche unserer Kinder geprägt. So gab es alleine in diesem Jahr einen Schulwechsel aufgrund von Motivations- und Leistungsproblemen, einen Wechsel von der Grund- auf die Oberschule (einmal mehr die Anna Essinger Gemeinschaftsschule) und zwei absolvierte BBR Prüfungen. Eine wurde bestanden, die andere leider nicht. Diese Jugendliche beeindruckte uns aber schwer, indem sie es fertigbrachte, den Ribbeck zu Ribeck im Havelland fehlerfrei aufzusagen, ohne im Grunde den Sinn zu verstehen!

Darüber hinaus waren wir im April ein paar Tage in einem Hostel in Leipzig und im Oktober besuchten wir Freunde in der Nähe von Köln.

Die emotionalen Höhepunkte des Jahres 2018 waren allerdings die endlich geglückten Familienzusammenführungen unserer syrischen Mädchen. Gut zwei Jahre hat es gedauert, bis Ende April endlich die Eltern bzw. Großeltern der Mädchen aus dem Libanon nachkommen durften. Ende September war es dann die Familie des jüngeren Mädchens aus Damaskus. Hier stand lange in Frage ob auch ihre zwei minderjährigen Brüder würden mit ausreisen dürfen. Keine einfache Situation für ja noch jungen Mädchen und wir können nur staunen, wie scheinbar gut sie das bewältigt haben. Letztendlich hat sich alles zum Guten gewendet.

Die tränenreichen Szenen des Wiedersehens nach so langer Zeit der Trennung und Ungewissheit am Flughafen in Schönefeld haben uns tief berührt und werden sicher lange in Erinnerung bleiben. Mittlerweile sind auch beide Mädchen zu ihren Eltern gezogen. Rückblickend sind diese Hilfen toll verlaufen. Wir halten den Kontakt und sind froh, diese Erfahrungen gemacht zu haben.

Nach dem Auszug der 20-jährigen im September blieben uns zum Jahresende „nur“ noch unsere beiden Geschwistermädchen, die seit mittlerweile 8 Jahren bei uns leben.

Nach einer längeren Pause, in der wir auch mal verreisen konnten, zogen im Jahr 2019 zwei neue Kinder bei uns ein. Wieder zwei Mädchen, wieder eine reine Mädchengruppe. Bei beiden ist die Zusammenarbeit mit der Familie noch recht schwierig. Die Problemlagen sind kompliziert und wie immer muß sich zu Anfang alles erst mal ein bisschen einrücken.

Jedenfalls merken wir, dass die Arbeit mit den Eltern der neu zu uns kommenden Kinder uns mehr und ernsthafter beschäftigt.

Dankeschön an dieser Stelle an Almuth, Namik und an alle anderen die uns in unserer Arbeit unterstützen,

Gudrun und Michael



(Red.: PIK ist der Teil des Pflegekinderdienstes Friedrichshain-Kreuzberg und Neukölln, für den der NHW e.V. als einer von zwei Trägern verantwortlich ist.)

Patricia de Ponte

PiK, das steht für „Pflegekinder im Kiez“, und seit 2017 auch ein wenig für

Pat*innen im Kiez



Es war im Jahr 2015, als PiK begann, auch Pflegefamilien für unbegleitet geflüchtete Kinder und Jugendliche zu gewinnen und zu begleiten.

Daraus entwickelte sich der Plan für ein zweites PiK, nämlich das Projekt „Pat*innen im Kiez“. Durch die „Aktion Mensch“ gefördert und dem Namen entsprechend zur Kiez- Nähe verpflichtet, sind es mögliche Pat*innen aus Friedrichshain-Kreuzberg, an die sich das Anliegen richtet. Sie sollen langfristige Patenschaften mit geflüchteten Jugendlichen bilden, die wie die Pflegekinder ohne ihre Familien hier sind und in Wohngruppen der Jugendhilfeträger leben.

2018 war für diese Patenschaften ein besonders gutes Jahr, so dass wir jetzt seit unserem Start 2017 in Friedrichshain-Kreuzberg bei 14 laufenden Patenschaften liegen. Gemeinsam mit dem Projekt in Neukölln sind es 26 Patenschaften für unbegleitet geflüchtete Jugendliche. Zusammen mit dem Pflegekinderbereich für geflüchtete Pflegekinder hat sich PiK in den vergangenen zwei Jahren somit durchaus eine Expertise über die Stammbezirke Friedrichshain-Kreuzberg und Neukölln hinaus erworben.

43
Jahre Kinder-
und Jugendhilfe
in Berlin

NHW

FREIER TRÄGER DER JUGENDHILFE

NHW e.V. – Rückblick auf 2019

... Fortsetzung von:

Pat*innen im Kiez

Aktuell werden 9 Pflegefamilien mit unbegleiteten minderjährigen Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren in diesem Bereich durch PiK begleitet. Es ist eine spannende Aufgabe mit vielerlei Facetten. Jede Pflegschaft und jede Patenschaft ist ein wundervoller Knoten im Zusammenwachsen verschiedener Kulturen und ein Gewinn für uns alle.

Eine besondere Freude war, dass wir im November ein richtig schönes Fest gefeiert haben, bei dem sich auch die Pat*innen und Jugendlichen untereinander besser kennen lernen konnten.



Wir sind froh, dass wir diese Arbeit begleiten dürfen.

Und zum Schluss wieder einmal die mindestens 4000 Jahre alte Frage:

Was ist bloß mit der heutigen Jugend los?

Seit etwa den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts glaubten wir aufgeklärte Menschen in unserer modernen Gesellschaft, uns auf feststehende wissenschaftliche Erkenntnisse über die **Jugendzeit als Lebensphase** verlassen zu können. Jugendliche müssen sich vom Elternhaus ablösen, dafür ist eine in den Familien meist kritisch verlaufende Abgrenzung nötig. In dieser Phase müssen die Jugendlichen alles mögliche ausprobieren, sind dabei nicht zuletzt aufgrund der im Gehirn ablaufenden Prozesse viel risikotoleranter als ältere Menschen. Sie lehnen frech und lautstark alles ab, sind megalomane, nervig, unbequem, nehmen Unmengen Drogen, hören grässliche Musik und tragen fragwürdige Klamotten. Die Erwachsenen müssen das aushalten, anders geht es nicht, es ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe, in diesem Alter auf diesen Wegen das Eigene zu finden. Und so weiter und so fort.

Seit wenigen Jahren nun stehen wir vor gesellschaftlichen Entwicklungen, die dazu nicht passen und nicht leicht zu begreifen sind. Einerseits ist der allergrößte Teil unserer Jugend laut repräsentativen Umfragen **ziemlich zufrieden mit den eigenen Eltern und der Schule**. Diese Jugendlichen blicken mehrheitlich eher positiv in die Zukunft, sind zunehmend zufrieden mit der Demokratie, nehmen die EU überwiegend positiv wahr, sind mehrheitlich tolerant und gesellschaftlich liberal ([Shell Studie 2019](#)). Sie münden meist ohne größere Brüche oder Widerspruch nach der Schule in Erwerbsbiographien ein, verhalten sich also keineswegs so „pubertär“ wie „man“ es erwarten würde. Warum bloß?

Eine These dazu besagt, dass die **Jugendlichen** heute wichtige Teile der in der Pubertätszeit liegenden Entwicklungsaufgaben viel jünger und überwiegend ohne die Beteiligung ihrer Eltern erledigen und erledigen müssen als früher. Sie finden als „Digital Natives“ (hoffentlich nicht „Digital Naives“) Antworten auf ihre Fragen im world wide web. Nicht nur könnten ihre Eltern ihnen dabei beim besten Willen kaum helfen. Es ist auch durch das Internet viel leichter geworden, die Eltern bei der Ergründung der grundlegenden sexuellen Präferenz oder Vorstellungen davon, wer und was man als Erwachsene*r sein möchte, außen vor zu lassen. Egal ob man dies nun als Fluch, als Segen oder irgendetwas dazwischen bewerten möchte. Jugendkulturen finden ganz wesentlich als Medienkulturen statt. Anders als früher ist in Medienformaten jederzeit alles für jede*n frei verfügbar: Musik, Kleidungsstile, Sexualität (v.a. Pornographie), Politik wird viel schneller als früher, im Sekundentakt, dort verhandelt und konsumiert. Stets und dauernd neu müssen Informationen über jugendkulturelle Mainstreams gesammelt, eingeordnet und die eigene Positionierung dazu veröffentlicht werden. Auch die Selbstetikettierung erfolgt digital („Likes“ und „Dislikes“) und löst wohl mehrheitlich eher den Druck aus, nicht den Anschluss zu verlieren, als den Wunsch, als *irgendwie anders* erkennbar zu werden. Und während wir gerade Mühe haben, uns an diese Erschütterung unseres so sicher geglaubten Wissens über die **Jugend**, diese Erneuerung unseres Weltbildes, zu gewöhnen, ...

... Kommt da ein junges Mädchen aus Schweden und bündelt jugendliche Unzufriedenheit in der ersten globalen Jugendbewegung der Menschheitsgeschichte, die mit der Forderung nach schonenderem Ressourceneinsatz und der Betonung der Verantwortung für zukünftige Generationen zugleich höchst verantwortungsvoll, beinahe wertkonservativ, erscheint und sie zugleich frei Haus mit dem aufschreckenden Identifikationsangebot, mit der Bausch-und- Bogen- Kritik der bestehenden Erwachsenenkulturen (Autofahrer, alte weiße Männer, Boomer, ...) verbindet!

„Stets findet Überraschung statt, wo man es nicht erwartet hat“, sagen wir mit Wilhelm Busch dazu und freuen uns darauf, auch in den kommenden Jahren viel von **unserer Jugend** lernen zu können, wenn es uns bloß gelingt, offen genug dafür zu bleiben.

Und verbleiben herzlichst bis in einem Jahr, Ihr **NHW e.V.**,

Manfred Jannicke



NHW e.V. – Rückblick auf 2019

Nachbarschaft hilft Wohngemeinschaft e.V. - NHW Freier Träger der Jugendhilfe - Geschäftsstelle

Drakestraße 30, 12205 Berlin

Fon 8 33 70 06 , Fax 8 33 94 58

Öffnungszeiten: Mo - Fr 10 - 15 Uhr (Kernzeit)

S-Bahn-Linie 1: Station Lichterfelde West, Bus: M11, M48, 188, 101

Kinderschutzstellen

Röblingstr. 74 – 80, 12105 Berlin

Fon 79 70 28 40 , Fax 79 70 28 42

Öffnungszeiten: Mo - Fr 10 - 15 Uhr (Kernzeit)

S-Bahn-Linien 1, 2, 25: Station Priesterweg

Bus: X76, M76, 246, 170

kischu@nhw-ev.de

LiVe - Betreutes Jugendwohnen

Koblenzer Str. 15, 10715 Berlin

Fon 030 / 833 46 16 , Fax 030 / 8320 3989

Öffnungszeiten: Mo - Fr 15 - 20 Uhr (Kernzeit)

S-Bundesplatz Ringlinien S 41,42, 45, 46, 47

U-Bahn-Linie 9: Bundesplatz, Bus: 101, 248, N3, N9

live-wg@nhw-ev.de

Bonveni - Betreutes Jugendwohnen für umF + andere

Drakestr. 30, 12205 Berlin

Fon 030 / 8431 3354 , Fax 030 / 8431 3356

Öffnungszeiten: Mo - Fr 15 - 20 Uhr (Kernzeit)

bonveni@nhw-ev.de

Bitter & Süß – Betreutes Jugendwohnen für junge Menschen mit einer Essstörung

Reichensteiner Weg 14195 Berlin

Fon 8 31 42 39, Fax 83 22 69 97

S-Bahn Lichterfelde West, Busse M11, M48, 188, 101

bitterundsuess@nhw-ev.de

Kinderwohnen Baseler Strasse, Familie Alsesser- Knobbe

Baseler Str. 67, 12205 Berlin

Fon 030 / 833 94 59

S-Bahn-Linie 1: Station Lichterfelde West, Bus: 188, M11

kiwo@nhw-ev.de

Kinderwohnen Hindenburgdamm, Frau Umbreit

Hindenburgdamm 32, 12203 Berlin

Fon 030 / 8172 4327

U-Bahn Rathaus Steglitz, dann Busse: M85, 285, 283 bis Ecke Klingsorstrasse

kiwo@nhw-ev.de

Kinderwohnen Curtiusstrasse, Fam. Klatt / Thomann

Curtiusstr. 71, 12205 Berlin

Fon 030 / 811 50 04

S- Bahn Lichterfelde West, Busse: M11, 188

kiwo@nhw-ev.de

Inhalt:

Wachsende Stadt, wachsende Aufgaben	1
Aus dem Vorstand	3
Bitter & Süß	4
Kindeswohlgefährdungen – Statistik	5
Unterstützung von Kindern in Deutschland	6
Kinderschutzstellen	7
Weitergabe von Traumatisierung	8
4 Jahre Bonveni in Lichterfelde	9
Asyl – Fakten und Einschätzungen	10
Betreutes Jugendwohnen	11
PUK Patenschaften	13
Kinderwohngruppe Baseler Strasse	14
Pat*innen im Kiez	14
Was ist bloß mit der heutigen Jugend los?	15
Kontaktübersicht	16

Falls Sie etwas spenden wollen:

Bank f. Sozialwirtschaft
BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE68 1002 0500 0003 1126 00